

Was man schwarz auf weiß besitzt . . .
Bemerkungen zu besonderen Büchern im Regal
Stand: Februar 2017

Es ist schon eigenartig: als ich zu lesen begann, hatte ich keine Bücher, heute stehen sie bei mir in Massen herum und ich brauche sie eigentlich nicht, weil ich über Internet, Wikipedia und dergleichen zu fast allen Dingen Zugang habe. Wer hätte das gedacht?

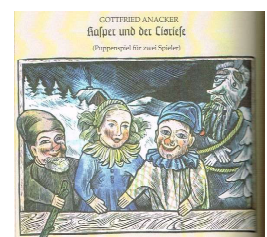
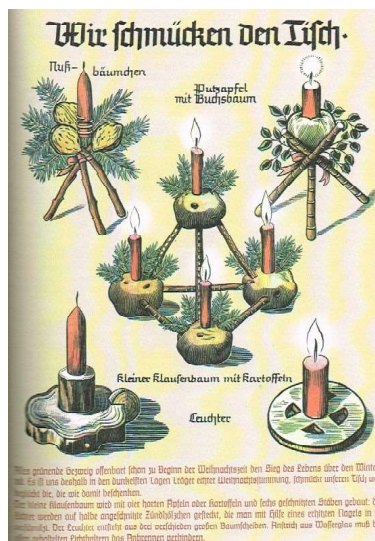
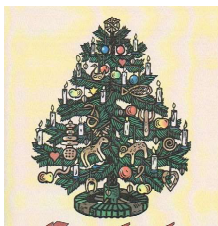
Ich war wohl so sechs Jahre alt, da bekam ich ein schmales Buch in die Hand, das mir mein Vater aus der französischen Kriegsgefangenschaft zukommen ließ. Es war auf glänzendem Papier und bunt gedruckt: Jesusgeschichten. Christliche Erziehung kannte ich nicht. Wir hatten, wie es üblich war, Weihnachten und Ostern mit unseren deutschen Gewohnheiten, aber betont biblische Geschichten und dergleichen kannte ich nicht. Mein Vater war 1929, im Todesjahr seines Vaters, mit 21 Jahren aus der Kirche ausgetreten, in den Unterlagen wurde er als „gottgläubig“ geführt, aber in der Gefangenschaft hatte sich ein Gesprächskreis gefunden, der ihm neue, andere Zugänge zu Religion und Glauben eröffnete.

Nun hatte ich also dies kleine Büchlein. Ich weiß nicht, ob da auch Jesu Geburt erzählt worden ist, ich kann mich nicht erinnern. Aber die Passion mit den Schmähungen, Schlägen und schließlich der Kreuzigung haben mich sehr beschäftigt. Dazu gab es die bunten Bilder, sich sehr gut einprägten. Vielleicht, so denke ich heute, war auch Hintergrund, dass ich ja Ähnliches erlebt habe: Als auf das Haus meiner Pflegeeltern in der Innenstadt die Bomben fielen, saß ich mit den Hausbewohnern im Keller. Danach war alles weg. Und Wohn- und Geschäftshaus meines Vaters Willi ist auch total zerbombt worden.

Bücher gab es nicht, jedenfalls keins, das mein Interesse finden konnte. Hitlers „Mein Kampf“, das wohl in jedem Haushalt war, ist nach dem Krieg sicher entsorgt worden. Und später habe ich gesehen, dass der Roman „Volk ohne Raum“ von Hans Grimm irgendwo herumstand, aber auch seine Bedeutung verloren hatte.

Da gab es noch etwas anzusehen: Die Kriegsweihnacht. Wahrscheinlich noch 1944 ins Haus gekommen. Die Bilder haben mich angesprochen; lesen konnte ich ja noch nicht:

Das Buch wurde wohl bei Kriegsende „entsorgt“. Diese Bilder habe ich wiedergefunden in einer „entschärften“ Sammelausgabe 2007.



In Bokel habe ich nur einen Atlas und ein Realienbuch entdeckt. Im Atlas gab es noch etliche weiße Flecken von den Erdgebieten, die noch nicht geografisch erschlossen waren. Das Realienbuch war insofern interessant, dass in ihm Schullernstoff aus den Gebieten Geografie, Naturkunde, Geschichte, Chemie und Physik zusammen getragen worden ist. Und wenn nur ein einziges Buch zur Verfügung steht, sieht man ja immer mal wieder hinein!

Ab 1948 wohnte ich mit meinen Eltern Willi und Anni in der Wohnung von der verstorbenen Mutter meines Vaters. Von der Wohnung meines Vaters war nach der Bombardierung ja nichts mehr übrig geblieben. Im Bücherschrank standen also nur die Bücher, die mein Vater aus seiner Jugendzeit dort hatte. Das waren nicht viele. Die meisten von ihnen haben mich nicht angesprochen.

Als hilfreich entdeckte ich ein Schul-Lesebuch mit der Besonderheit, dass die Buchstaben der Geschichten abwechselnd mit unterschiedlichen Typen gesetzt waren. Also lernte ich z. B. auch die gute alte Fraktur zu lesen, was vielen heute Schwierigkeiten bereitet.

Ein besonderes Buch bekam ich 1954 zur Konfirmation: Stefan Zweig, Sternstunden der Menschheit. Es war deshalb besonders, weil es Weltliteratur ist von einem bedeutenden Schriftsteller, der wegen der Nazi-Zeit emigrieren musste. Ich bekam ich dies Buch von Gertrud Lange, der Schwester meiner verstorbenen Mutter Elise, mit der wegen gewisser Geschehnisse, die ich nie erfahren habe, Funkstille herrschte. Mein Vater hatte erst kurz vorher nach dem Tod ihrer Mutter Minna, also einer meiner Großmütter, die Verhältnisse gekittet. Und dann war dies Buch erhältlich über die Büchergilde Gutenberg, die linksgerichtet und besonders auf die Arbeiterschicht ausgerichtet war (und heute wohl auch noch ist). Der Bücherschrank meiner Tante Gertrud quoll über vor lauter Büchern.

Im Untertitel steht: Zwölf Miniaturen. Zweig schildert Ereignisse, die in der Weltgeschichte einschneidend und vor allem auch wegweisend gewesen sind: Entdeckung Amerikas, Marienbader Elegie, Lenin und die Revolution zum Beispiel.

Ein Buch im Bücherschrank: Balkenkreuz über Wüstensand. Farbbilderwerk vom Deutschen Afrikakorps, herausgegeben 1943, mit einem Geleitwort von Generalfeldmarschall Rommel (August 1942). Mein Vater war ja gleich zu Beginn des Krieges zur Luftwaffe eingezogen worden, zunächst Dienst in einem Luftwaffen-Depot in Hahn eingesetzt (von dort aus hat er meine Mutter Anni kennengelernt) und von dort wurde er Anfang 1941 kommandiert nach Afrika. In einem Brief vom 12.05.1941 an seine Tante Hermine Gerdes (Schwester seines 1929 verstorbenen Vaters) schreibt er von der Verlegung per Bahn und Schiff und von seiner Schreibstüben-tätigkeit in Tripolis und Bengasi. Im Mai 1943 kapitulierte das Korps. Vorher hieß es noch für meinen Vater: zurück über Neapel nordwärts nach Deutschland. Dabei geriet er in französische Gefangenschaft und wurde erst Anfang 1948 entlassen.

Besonders ans Herz gelegt hat mir mein Vater das Buch: Jochen Klepper, Der Vater. Roman eines Königs. Wahrscheinlich, weil Klepper als wahrhafter Christ bekannt war; im Gesangbuch finden sich einige Liedtexte. Der umfangreiche Roman handelt vom Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I., ein Text, der sich mit dem Verhältnis von Vater und Sohn, strenge Erziehung, Liebe des Vaters beschäftigt. Leider haben mein Vater und ich nicht ausgetauscht. Ich war ständig hin- und hergerissen, was er mir wohl durch die Lektüre gerade dieses Buches hatte sagen wollte.

Dann gab es auch „intime“ Bücher, die ich mehr oder weniger heimlich gelesen habe. Anmerken muss ich dazu auch, dass ich im Schlafzimmer (ab 1948/1949 gemeinsam mit meinen Brüdern) keine Nachttischlampe oder dergleichen hatte. Zu diesen intimen Büchern zähle ich Ernst zur Nieden, Sprechstunden mit deinem Ich. „Ein Buch von dir und allem, was dich angeht.“ So wird heute erworben; es handelt von psychologischen Innenansichten.

Ein anderes war ein Buch im Bücherschrank, das da stand, weil mein Vater nach dem Tod meiner

Mutter Elise während des Krieges (1943) meine Mutter Anni geheiratet hatte und nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1948 noch Geburten geplant waren. Ich kenne den Titel nicht mehr, weiß auch gar nicht, ob das Buch noch im Familienbesitz ist. Ich las heimlich, ich wusste alles und wusste nichts. Über Rückbildungsgymnastik war einiges zu lesen, sogar mit Fotos, aber da war nichts, was mir in meiner Neugier weiterhelfen konnte.

In dieser Beziehung hatte ich es ohnehin schwer. Meine Brüder wurden geboren, als ich schon acht bzw. neun Jahre alt war. Über Mädchen konnte ich so gut wie gar nichts erfahren.

Eine Gelegenheit ergab sich, als ich 16 Jahre alt war. Im Capitol wurde der Film gezeigt: Liane, das Mädchen aus dem Urwald. Die Reklame war verlockend und Liane, gespielt von Marion Michael, soll sogar nackt agieren.

Diesen Film wollte ich ja wohl ansehen, mochte es aber meinen Eltern nicht sagen. Deshalb gab ich an, in einem anderen Kino den Film „El Hakim“ ansehen zu wollen. Um es kurz zu machen: Natürlich war der Liane-Film gewagt, aber in heutigen Tagen vollkommen harmlos. Ich hatte nur das Problem, die Frage meines Vaters zu beantworten: „Und worum ging es bei El Hakim? Wer ist er?“ Irgendwie habe ich mich mit der Antwort gewunden.

Und richtig geschämt habe ich mich, als ich später erfuhr, dass El Hakim das arabische Wort für Arzt ist.

Anstandshalber habe ich mir vor kurzem das Buch (John Knitttel, EL Hakim) gekauft und mit Interesse gelesen. Ein Junge in Ägypten kommt bei seinen Arbeiten auf dem Schlachthof mit dem Innenleben der Schlachttiere in Berührung und will unbedingt Arzt werden. Als Chirurg wurde die Romanfigur Dr. Ibrahim berühmt und stieg in die höchsten Stellen der Gesellschaft auf.

Lesebuch für Deutsche. Ich bekam dies Buch 1961 während meiner Bundeswehrzeit als Anerkennung für gute Leistungen im Ausbildungs-Lehrgang zum Unteroffizier. Dabei handelt es sich um eine anspruchsvolle Anthologie, also um die Sammlung von Geschichten, Gedichten, Aphorismen, Gedanken. Häppchenweise zu lesen mit vielen Pausen zum Nachdenken.

Ein anderes Buch, das ich während meiner Zeit bei der Bundeswehr gelesen habe, erstand ich ausgerechnet während der Sanitätsausbildung im Lazarett Hamburg-Wandsbek: Medizin ohne Menschlichkeit, Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses, herausgegeben von Alexander Mitscherlich. Cover-Text: Dieses Buch gibt Auskunft über die von SS-Ärzten und Forschern während des Dritten Reiches an Häftlingen der Konzentrationslager, Juden, Kriegsgefangenen, Geisteskranken und Angehörigen östlicher Völker vorgenommenen medizinischen Experimente. Menschenverachtend, wie Menschen als „Material“ gequält, misshandelt und ums Leben gebracht wurden. Wer es liest, braucht starke Nerven! Bedenkenswert ist auch eine anekdotische Bemerkung, die Mitscherlich aufwirft:

Ein englischer Kollege fragt: Nehmen Sie an, ein deutscher Oberst lässt einen seiner Feldwebel kommen und erteilt ihm den Befehl: „Nehmen Sie den Gefreiten Schmidt, gehen Sie mit ihrem Zug in den Steinbruch und erschießen Sie den Schmidt!“ Die Antwort des deutschen Feldwebels wird sein: „Zu Befehl, Herr Oberst“ - Bei einem englischen Sergeanten hätte sie wahrscheinlich gelautet: „May I see your orders, Sir?“

Als Bundeswehrsoldat war ich zum Glück wohl an Befehl und Gehorsam gebunden, letzten Endes aber bei der Ausführung von Befehlen an mein Gewissen gebunden. Bei den Prozessen wurde doch deutlich, dass die Ausführenden sich (zu Recht?) darauf berufen konnten, dass die Befehle von allerhöchster Stelle gedeckt waren.

In diesem Zusammenhang sei gesagt, dass ich eine Unmenge von Büchern habe, die sich mit dem Zweiten Weltkrieg befassen. Einige davon sind original aus der NS-Zeit, andere betrachtend und kommentierend aus der Zeit danach. Mich bewegte die Frage, was aus mir geworden wäre, wenn die Vorhaben des Dritten Reiches umgesetzt worden wären.

In mehreren Bänden habe ich die Tagebücher von Victor Klemperer aus der Zeit vor und während des Krieges. Als intellektueller protestantischer Konvertit jüdischer Herkunft konnte er sich

„durchmogeln“ und schließlich bei der Bombardierung Dresdens zu den Amerikanern in den Westen flüchten.

Von Ralph Giordano habe ich „Wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte - Die Pläne der Nazis nach dem Endsieg“. Anreiz zu seinem Buch war für ihn ein Gedicht von Erich Kästner aus dem Jahr 1930, bezogen auf den Ersten Weltkrieg:

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
mit Wogenprall und Sturmgebraus,
dann wäre Deutschland nicht zu retten
und gliche einem Irrenhaus.

Man würde uns nach Noten zähmen
wie einen wilden Völkerstamm.
Wir sprängen, wenn Sergeanten kämen,
vom Trottoir und stünden stramm.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
dann wären wir ein stolzer Staat.
Und pressten noch in unsern Betten
die Hände an die Hosennaht.

Die Frauen müssten Kinder werfen,
Ein Kind im Jahre. Oder Haft.
Der Staat braucht Kinder als Konserven.
Und Blut schmeckt ihm wie Himbeersaft.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
dann wär der Himmel national.
Die Pfarrer trügen Epauletten
Und Gott wär deutscher General.

Die Grenze wär ein Schützengraben.
Der Mond wär ein Gefreitenknopf.
Wir würden einen Kaiser haben
und einen Helm statt einem Kopf.

Wenn wir den Krieg gewonnen hätten,
dann wäre jedermann Soldat.
Ein Volk der Laffen und Lafetten!
Und ringsherum wär Stacheldraht!

Dann würde auf Befehl geboren.
Weil Menschen ziemlich billig sind.
Und weil man mit Kanonenrohren
allein die Kriege nicht gewinnt.

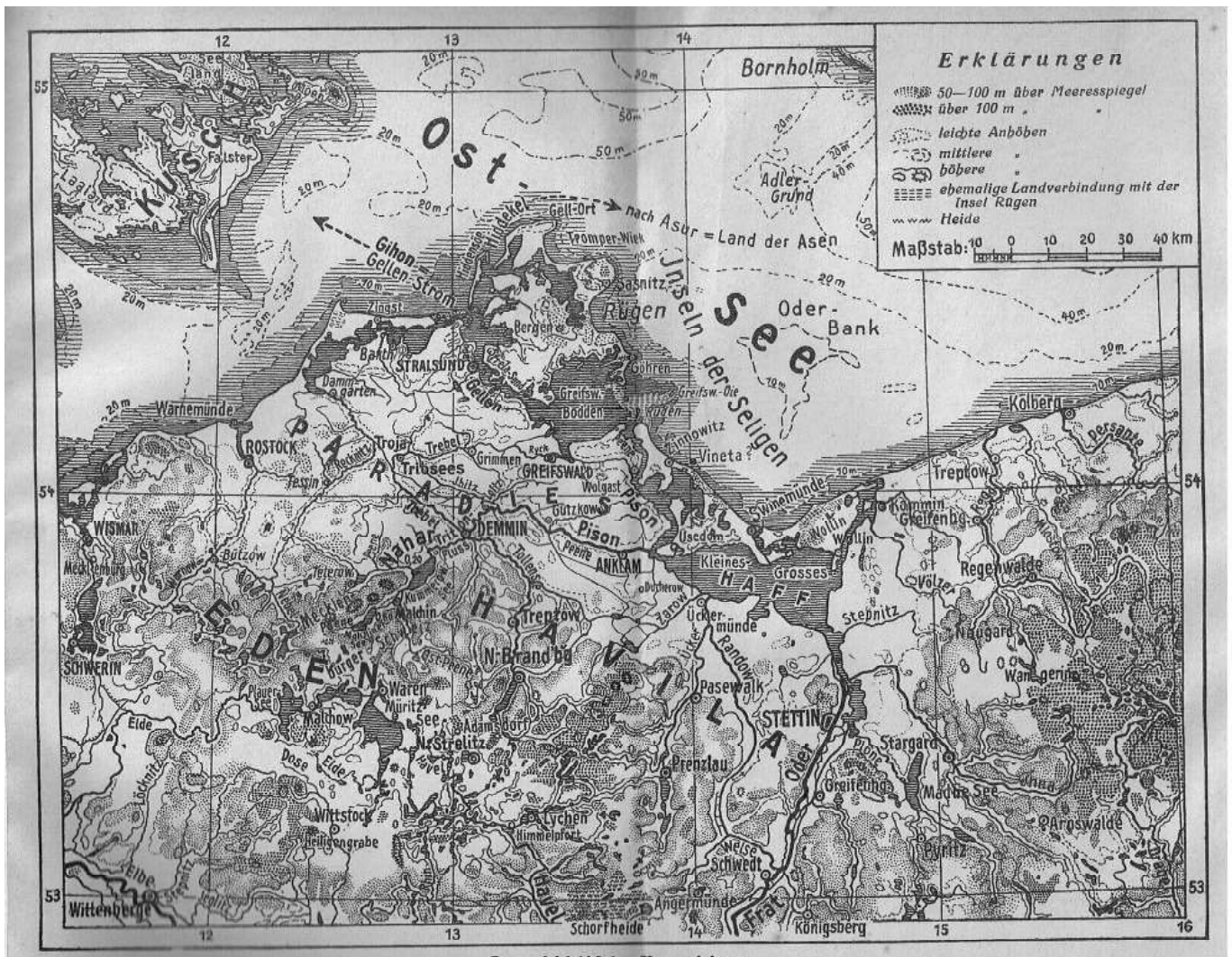
Dann läge die Vernunft in Ketten.
Und stünde stündlich vor Gericht.
Und Kriege gäb's wie Operetten.
Wenn wir den Krieg gewonnen hätten -
zum Glück gewannen wir ihn nicht!

Ich bin noch einmal davongekommen - unter diesem Gesichtspunkt sah ich vieles in meinem Leben. Wo wäre ich heute womöglich Lagerkommandant und müsste aufpassen, dass niemand flüchtet? Würde ich selbst vielleicht auch lieber flüchten wollen? Und wohin? Zum Glück sind mir unruhige Nächte erspart geblieben!

Zu bedenken ist nicht nur die rein politische Geschichte, die durch Nazi-Deutschland bestimmt sein würde. Die ideelle Seite ist ja fast noch schlimmer, wenn man an die „verkorkste“ Rassenkunde der Nazis denkt und deren Umsetzung, die mit der Vernichtung aller Juden Eine

begonnen hatte. Was wäre aus den Kirchen geworden, wenn Hitler sich hätte durchsetzen können? Wie und welche Bibel könnten wir heute lesen?

Im Georg Westermann Verlag in Braunschweig ist 1924 das Buch von Franz von Wendrin erschienen: *Die Entdeckung des Paradieses*. Eine ernsthafte Untersuchung der Quellen verortet er das biblische Paradies wohin? Aufgrund der einzig richtig natürlichen germanischen Gurdwurzel- und Lautforschung, um unsere Kultur und Menschheit nicht in einem Sumpf von Lügen und Täuschungen ersticken zu lassen, zur Auferstehung des Edlen und Edelsten der Welt, wird der Ort des Paradieses nachgewiesen. Es liegt in Pommern! Wer es nicht glauben will, der schaue sich den Bildnachweis „Das biblische Paradies“ an.



Es liegt wohl nahe, dass ich im Theologie-Studium manche wissenschaftlichen Untersuchungen in Teilen sehr skeptisch beurteilt habe, oder?

Als Beispiel noch für die Art und Weise des wissenschaftlichen Vorgehens noch dieses Zitat (S. 152):

ort des Odysseus ist auf alle Fälle Norddeutschland, und seine Fahrten haben in der Ostsee stattgefunden. Schon der Name Scheria deutet auf die finnischen Schären. Die Esten nennen noch heute den Teufel Kyklop. Kyk- gehört zur Begriffsgruppe Essen, Küche usw., denn finnisch heißt Küche kyökke; -lop erinnert an Lappen und die frühgeschichtlich erwähnten Lapiten, die mit den ebräischen Leviten identisch sind; folglich haben die Schweden-Norweger mehr waschechte Ebräer im Lande, als sie jemals vermutet hätten. Kyklop würde etwa soviel wie (menschen)fressender Lapite bedeuten, und nach der Sage waren die Kyklopen Menschenfresser. Odysseus soll nach der Sage wie Jesus gezeißelt und gekreuzigt worden sein. In der Tat nennen die Esten heute noch den Odysseus Issis (= Jesus), die mährischen Bewohner Ratibors (Ob.-Schl.) nennen Jesus Jesisi. Die Tataren nennen Odysseus Bissat, der gegen Scheitelaug = Schrägaug = Asiaten = Azteken gekämpft hat. Bissat erinnert kluglich an Bison, demnach ein Beweis mehr, daß Jesus in Pommern geboren ist und nicht in Bethlehern. Lateinisch heißt Odysseus Ul-ixes (Ul = hell = blonder Jesus). Deutsch läßt sich Odysseus direkt mit „Eden-Jesus“ vergleichen; ebräisch heißt Odysseus ischa, also auch wieder Jesus.

Eine andere eingrenzende bzw. verzerrende Vorgehensweise mit dem Umzugehen, was ist, versucht der Dialektische und Historische Materialismus. Stalin hat sich 1938 in seinem Werk (Dialektischer und Historischer Materialismus) damit auseinandergesetzt.

Als ich 1957 im Rahmen eines Ost-West-Jugendaustausches in der Deutschen Demokratischen Republik zu Gast war in der Nähe von Görlitz bei Landesjugendpfarrer Lehmann in Niederseifersdorf gab es in der dortigen Presse eine heftige Debatte über Jugendweihe kontra Konfirmation. In Mitarbeiterzeitung (Das Baugerüst) aus Nürnberg wurde es thematisiert mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass speziell diese Themenhefte nur in Westdeutschland verwendet werden durften.

Kirche und Glaube war und ist bekanntlich ein rotes Tuch für die knackigen Vertreter dieser Weltanschauung. Geradezu verbissen verteidigen sie ihre Theorie. Christian Morgenstern hat sie (im Gedicht „Die unmögliche Tatsache“) so beschrieben: dass nicht sein kann, was nicht sein darf! Obwohl überzeugter Christ und noch dazu praktizierender Pastor, habe ich mich grundsätzlich gehütet, das was ich an Erkenntnis gewonnen habe, als unumstößlich zu betrachten. Die Geschichte lehrt uns, dass die Erde viele tausend Jahre lang eine Scheibe war. Und dass Menschen verbrannt wurden, die etwas anderes behauptet haben. Heute lernen wir, dass die Erde fast eine Kugel ist, also abgeflachte Pole hat. Wer heute über die Ansichten der früheren Generationen lacht, dem gebe ich zu bedenken, was Menschen wohl in 500 oder gar 1000 Jahren über uns denken . . .

In meinen jungen Jahren wurde noch viel debattiert, wer nun am längeren Hebel sitzt, die Naturwissenschaften oder die Geisteswissenschaften. Die Zeit scheint vorbei zu sein. Auch in den Naturwissenschaften wird vertreten, was Geisteswissenschaften schon immer gewusst haben. Es gibt eben mehr zwischen Himmel und Erde, als man sich gemeinhin vorstellen kann. Ein Phänomen ist für mich auch, dass im Laufe der letzten Jahrzehnte vieles aus dem Orient zu uns gekommen ist und gern angenommen wird, weil ja wohl etwas daran ist. Yoga, Meditation wird akzeptiert; Ähnliches gab und gibt es in Ordensgemeinschaften schon seit langer Zeit!

Hierhin gehören die Bücher von Bagwan bzw. Osho. In den 1970er Jahren entstand in Indien (Poona) eine Bewegung vor allem von jungen Menschen, die sich Sanyassins nannten und deren Lehrer (Guru) sich in den ersten Jahren Bagwan (=Lehrer), später Osho (=Meister) nannte. Von ihm gibt es unendlich viele Bücher, Nachschriften seiner täglichen Vorträge, in denen seine umfassende Bildung sowohl östlicher als auch westlicher Prägung zum Tragen kommt. Ich nenne hier „Jesus aber schwieg“ (Original „Come Follow Me“, Band II), Vorträge Ende Oktober/Anfang November 1975 in Poona. Es liest sich wie ein erhellendes therapeutisches Buch. In mancher Hinsicht habe ich gedacht: Warum haben wir es so nicht in unseren theologischen Studien so nicht gehört?

Im Ganzen ist mir deutlich geworden, dass die großen Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam) aus dem Osten kommen. Was und wie in deren Religionen gedacht und geschrieben wird, reibt sich mit unserem starren westlichen Denken.

Einige meiner letzten Bücher, die ich 2016 las, nenne ich hier.

Das eine ist von Andreas Englisch „Der Kämpfer im Vatikan“, in dem Englisch als guter Kenner des Vatikans das Wirken der letzten Päpste beschreibt und deren Schwierigkeiten, die eigene Note in der mächtigen Kurie zur Geltung zu bringen. Am Ende fragt er, ob ein zukünftiger Papst wohl das Rad zurückdrehen wird und überhaupt zu den pompösen alten Kommunikationsformen zurückkehren kann.

Das andere ist von Eckhard von Hirschhausen „Wunder wirken Wunder“. Leicht, aber doch mit Tiefgang lotet er unsere Erfahrungswelt zwischen Volksmedizin, wissenschaftlicher Medizin und alternativen Praktiken aus. Es öffnet die Augen.

Und Pim van Lommel, Endloses Bewusstsein - Neue medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung. Bekannt war mir Moody, Leben nach dem Tod (1975). Es war interessant, aber (noch) nicht so prickelnd. Heute, im fortgeschrittenen Alter und nachdem das Thema von vielen weitergeführt wurde, rückt es mehr und mehr in den Vordergrund. Und das, was dargelegt wird, kann nicht einfach beiseite gefegt werden. Man wird sehen.